

Macht der Verbände

Schwindet die Macht der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in der Schweiz? Werden diese im Zeitalter der Globalisierung und der deregulierten Märkte unbedeutend? Keineswegs, sie sind weiterhin zentrale Machtfaktoren.

Wir kennen das Narrativ aus Dutzenden von Zeitungsartikeln: Die Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände gehörten in den goldenen Zeiten der Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg zu den wichtigsten Mächten, welche in der Schweiz das Sagen hatten. Der «Vorort», der Zentralverband der Schweizer Industrie- und Handelskammern, bündelte die Interessen der verschiedenen Wirtschaftszweige und diktierte in vielen Bereichen die Schweizer Politik. Der Präsident des «Vororts» war der «achte Bundesrat» und die Verbandsspitzen prägten den «Machtklumpen» (Hans Tschäni), welcher die Schweiz dominierte. Spätestens ab den 1990er-Jahren erodierte dieses System. Economiesuisse ist heute nur noch ein Schatten ihrer Vorgängerorganisation «Vorort». Die Verbände in den Branchen verloren an Bedeutung. Die Arbeitgeber sind in ihren partikularen Interessen zerrissen und die Verbände bekriegen sich gegenseitig, was im Zeitalter der Globalisierung der Unternehmen und des Bedeutungsverlusts von nationalen Regulierungen kein Wunder darstellt.

Dieses Narrativ ist eine Konstruktion. Es idealisiert zuerst die Vorzeit: Die Politik des «Vororts» war nicht unumstritten. Der Gewerbeverband unter seinem langjährigen Direktor Otto Fischer legte sich mit Erfolg immer wieder quer gegen Modernisierungsprojekte und mauerte für die Interessen der Unternehmen im Binnenmarkt. Hans-Ulrich Bigler, der aktuelle Direktor des Gewerbeverbands, versucht mit mehr oder weniger Erfolg, sich in den Fussstapfen von Otto Fischer zu profilieren. Das gängige Narrativ unterschätzt aber vor allem die Bedeutung der heutigen Arbeitgeber- und Wirtschaftsorganisationen und lässt diese in den Hintergrund treten.

Starke Branchenorganisationen

Aus den Medien bekannt sind Economiesuisse, Gewerbeverband und Arbeitgeberverband. Bei ihnen handelt es sich jedoch um Dachorganisationen. Wenig bekannt sind die Branchenverbände, Swissmem in der Maschinenindustrie, Scienceindustries in der Pharmaindustrie, Swissretail im Detailhandel, Curaviva in der Pflege etc. Diese Verbände bündeln in den einzelnen Branchen

die Interessen der Unternehmen und vertreten sie gegenüber den Behörden und den Gewerkschaften. Diese Branchenverbände sind sehr wenig untersucht. Die letzte umfassende Analyse machten Peter Farago und Hanspeter Kriesi vor über 30 Jahren, eine kleinere Nachuntersuchung von Kriesi stammt aus dem Jahre 2002. Diese konstatierte einen Rückgang des Organisationsgrads in den durch die Strukturkrise der 1990er-Jahre gebeutelten Industrie. Verbände in der Maschinenindustrie und der Chemie verloren an Mitgliedern und mussten schmerzhaft redimensionieren. Gleichzeitig konstatierte Kriesi eine relativ schwache Organisation des wachsenden Dienstleistungssektors. In den Jahren danach blieb unbeachtet, dass sich die Branchenverbände den neuen Verhältnissen angepasst haben. In den traditionellen Branchen bauten sie unter anderem moderne Dienstleistungen für ihre Mitglieder aus. Gleichzeitig blieben viele Verbände Vertragspartner in grösseren GAV (der Baumeisterverband, Swissmem, aber auch die Banken). Die in Aktiengesellschaften umgewandelten ehemaligen Bundesbetriebe SBB,

“ Diese Branchenverbände sind sehr wenig untersucht. ”

Post und Swisscom traten neu in die Verbände ein. Und im Dienstleistungssektor bildeten sich neue Verbände heraus, so etwa Curaviva und H+ im Gesundheitsbereich, IG Detailhandel im Verkauf. Einige der neuen Verbände unterschrieben auch grössere GAV: Allpura in der Reinigung, VSSU in der Sicherheit, Swisstaffing für die Temporärbranche.

scher Klaus Armingeon warnte deshalb zu Recht vor einer vorzeitigen Ankündigung des Todes von Arbeitgeberorganisationen. Daniel Oesch spricht von einer Renaissance der Gesamtarbeitsverträge durch den «Neo-Korporatismus». Auch auf europäischer Ebene konstatiert eine Untersuchung das «überraschende Überleben der Arbeitgeberorganisationen».

Geschwächt sind allerdings die Dachorganisationen auf der politischen Ebene. Economiesuisse hat mehrere Abstimmungen verbockt, der Gewerbeverband hat sich vor allem als Querschläger bemerkbar gemacht. Dies hat sicher auch personelle Gründe. Heute ist es

Es wäre aber nichts falscher, als die Arbeitgeber- und Wirtschaftsorganisationen deswegen abzuschreiben. Das neoliberale Narrativ, welche das Wirtschaften als freie Konkurrenz im globalen Markt darstellt und den Staat und die Verbände zurücktreten lässt, ist Ideologie. Nationale Regulierungen haben nach wie vor eine grosse Bedeutung. Wie können Unternehmen Einfluss nehmen? Einige wenige Super-Unternehmen machen dies direkt mit eigenen Lobbyaktivitäten. Der UBS-Boss Marcel Ospel brüstete sich damit, dass er nur das Telefon in die Hand zu nehmen braucht, um den Bundesrat zu erreichen. Alle andern können dies nur über

*Andreas Rieger:
Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in der Schweiz,
Working Paper Unia, Juni 2021,
auf: www.unia.ch*

Grössere Verbände im Sekundär- und Tertiärsektor

Verband	Branche	Anzahl Beschäftigte bei Mitgliedsfirmen	Organisationsgrad
Swissmem	Metall- und Maschinenind.	130'000	40 %
Convention Patronale	Uhrenindustrie	51'000	85 %
Scienceindustries	Pharma/Chemie	35'000	50 %
Baumeisterverband	Bauhauptgewerbe	65'000	80 %
Gastrosuisse	Gastgewerbe	160'000	85 %
Hotelleriesuisse	Hotels	55'000	65 %
IG Detailhandel	Migros, Coop etc.	130'000	50 %
Swissretail	Manor, Aldi, Lidl etc.	46'000	15 %
ASTAG	Strassentransport	60'000	45 %
Swissbanking	Banken	95'000	95 %
Curaviva	Heime	130'000	60 %
H+	Spitäler	180'000	60 %
Swisstaffing	Temporärfirmen	100'000	85 %

Kein Bedeutungsverlust

Der Organisationsgrad der Arbeitgeberorganisationen dürfte insgesamt zwar im Vergleich zu den 1960er-Jahren etwas gesunken sein, dank der Verbandsrenaissance in den Dienstleistungsbranchen ist er seit mehreren Jahren aber wieder stabil und liegt bei rund 60 Prozent – kein Zeichen der Bedeutungslosigkeit. Der For-

für grosse Wirtschaftsbesse kein hohes Ziel mehr, Präsident eines Verbands zu werden. Wichtiger für die Zerwürfnisse sind jedoch die verstärkten Widersprüche in den grundlegenden Interessen der verschiedenen Unternehmensgruppen: Kleinunternehmen versus Riesenkonzerne, Finanz- versus Realwirtschaft, globaler Markt versus Binnenmarkt etc.

Verbände. Selbst Grossunternehmen sind oft froh, wenn sie über die Verbände ihre Eigeninteressen als jene der Branche deklarieren können.

Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände bleiben ein wichtiger Teil des «Machtklumpens» in der Schweiz. Dies darf nicht unbeachtet bleiben. ★



Andreas Rieger

Ehemaliger Co-Präsident der Unia. Er ist in der europäischen Gewerkschaftsbewegung aktiv.